Der Hipokritenritter.

*

Ein Beitrag

zur

baierischen Litteratur.

1802.

Herr Rektor und Professor Weiler von München hielt am Schlusse des diesjährigen ersten Semesters eine Rede über Beschuldigungen gegen dermalige Lehrer und Lehrarten.

Die Rede machte Aufsehen — wurde beklatscht und ausgepfiffen. Einige frohlockten, andere lästerten, manche ärgerten sich; nur der kleinere Theil schwieg, und hielt unverrückt den Blick auf die Folgen der Gährung, die daraus entstand; denn es war offne Fehde zwischen Licht und Finsterniß, welche nie ohne blutigem Kampfe endet.

Kein Selbstdenker wird dem Redner Gelehrsamkeit absprechen, und kein rechtlicher

Mann seine Absicht miskennen, wenn man auch überhaupt mit dem Inhalte seiner Rede, und mit der Zergliederung des Inhalts nicht ganz zufrieden wäre. Er sprach mit Stolz und Wärme, das auffällt, und hatte nicht Zeit genug, in volle Erörterung einzugehen, das für Misverstand und Verdrehungen oft Lücken läßt.

Ein Mann ohne Namen und Stande tratt gegen den offnen Redner in die Schranken, und schrieb eine Art von Widerlegung, welche, wenn das allgemeine Sprichwort gilt: daß eine seichte Widerlegung ein Beitrag zur Vertheidigung ist, den Redner mehr verherrlicht, als verdunkelt.

Weiler erscheint öffentlich, trägt seine Gedanken zur Schau; rügt das Unwahre, tadelt das Fehlerhafte, stellt sich der Publizität unter die Augen; und legt seine Denk- und Lehrart mit dem Gewichte seines Ideen-

ganges der Regierung und dem denkenden Publikum vor.

Der Widerleger aber maskirt Namen und Stand, schmäht den Verfasser, ohne ihn zu widerlegen, und tadelt die Regierung, welche einen solchen Lehrer duldet, ohne sich öffentlich zu zeigen.

Dieß nenne ich nicht Chikane, sondern — Pasquill. Der Widerleger wählt absichtlich Verdrehungen und Verfälschungen, triviale Ausdrücke und Schimpfworte zu Kraftbeweisen.

Dieß heißt nicht Mannes = sondern — Pöbelssitte.

Der Widerleger nennt seinen Scharfblick ungedultig, und seine Anmerkungen nicht unwichtig.

Dieß erinnert mich an den Hund aus — Bürgers Pfenningschenke.

Heuchelei ists, sich zu decken, und gedeckt zu handeln, dadurch anders zu scheinen, und andere zu betrügen; aber bei der niedern Klasse des Pöbels ohne Erziehung, wo feine Gewandtheit fehlt, bei dringender Nothdurft, wo man nur schnelle Mittel sucht, bei aufbrausender Leidenschaft, wo es keine Ueberlegung giebt, und wo also überhaupt Kenntniß, Zeit und Gelegenheit mangelt, Heuchelei suchen und entschuldigen, ist — logischer und moralischer Schnitzer.

Den Krieg, den einige unweise Regierungen anflammten, und durch Fehlgriffe verlängerten, mit Augen voll Thränen als Gottes Strafgerichte über Schuldige und Unschuldige ausschreien, wo nur die Schuldlosen leiden, ist — evangelische Gotteslästerung!

Die Piece, Neuer Himmel, neue Erde,

als praktisches Volksbuch angeben, ist — erbärmliche Kenntniß des Widerlegers!!

Weiler sprach in Gegenwart einer churfürstlichen Kommission und eines verehrungswürdigen Publikums, und ließ seine Rede drucken, ohne darüber verantwortlich zu werden.

Ist dies nicht Zensur genug?

Eine hohe churfürstliche Kommission und ein verehrungswürdiges Publikum mochte und konnte diese unwahre — äusserst unbescheidne — allen Wohlstand beleidigende — gegen das Kristenthum verläumderische Rede des Rektors anhören.

Ist dies Schimpf gegen den Rektor, oder — Spott über Kommission und Publikum???

Siehe da den Widerleger!

Sein richterlicher Wunsch, beym zweiten Semester die Gründe der Gesinnungen

der Professoren kennen zu lernen, um Anmerkungen entgegen zu machen, samt dem warmen Wunsche jedes rechtlichen Mannes, den Namen und Stand des Widerlegers kennen zu lernen, möge recht bald in Erfüllung gehen! ! !

—

Weiler begegnet den wichtigsten drei Einwürfen, welche der neuen Lehrart gemacht werden.

a) Man führe die Schüler zur Gotteslåugnung.

b) Man führe sie zur Läugnung des Kristenthums!

c) Man mache sie abtrünnig vom Katholizism.

Erster Einwurf.

Man führe die Schüler zum Unglauben.

B e w e i s.

Man verwerfe die alten Beweise vom Dasein Gottes als unvollständig, und suche, nach Kant und Fichte, neue Beweise auf, die zum Unglauben führen.

Gegenbeweis.

Die alten Beweise vom Dasein Gottes sind aus der Natur hergeleitet, können aber durch Gegenbeweise umgestoßen werden, und lassen oft Zweifel an Gott, und Verzweiflung an allem Heiligen zurücke. Die kalten Schulbeweise zeigen zwar einen allgewaltigen, allsichtbaren, unendlichen, aber — keinen heiligen Gott. Diejenigen, welche weiter giengen, und die Natur mit Antheil und Rührung betrachteten, erhob ihr Herz zwar zu einer schönern Höhe, aber das Herz macht öfters — zum Glücke des Menschen — inkonsequent; man soll daher das Wichtigste — auch einer liebenswürdigen Inkonsequenz wegen — nicht dem Zufalle überlassen, sondern volle Ueberzeugung suchen: es ist also kein Atheism, wenn man nicht blos Gott als den Unendlichen aus der Natur, sondern auch Gott als den Heiligen aus der Sittlichkeit zu beweisen sucht! Der erste Beweis ist nur im Kopfe, der letzte aber haftet im Herzen: Kant und Fichte läugnen nicht Gott, sondern — die Aechtheit der alten Beweise von Gott, am Wege liegt nichts, nur am Ziele: einzig jener

Weg muß der beste sein, der am nächsten und sichersten zum Ziele führt. Eine Sekte nennt man jene, die alles andere ausser ihr verwirft, — Sektengründe jene, welche die Sekte allein als geltend annimmt, — einen Sektengott jenen, der nur nach den Gründen einer Sekte bewiesen werden kann — — soll — — muß!!!

Dieß ist der unverkennbare Sinn des Redners! wer kann ihn mit Gründen bestreiten? wem die neuen Beweise nicht einleuchten, darf er sie deswegen verdammen? wer mit dem Eigenen zufrieden ist, soll er einem andern das Seine mißgönnen? Sind Mittel oder Endzweck, der Weg oder das Ziel, die Vorstellung der Sache oder die Sache selbst die Hauptsache? Wenn auch jeder den nämlichen Endzweck, und das nämliche Ziel erreichen muß, soll und kann auch jeder den nämlichen Weg wandeln, die nämlichen Mittel anwenden? Wenn unter Hunderten ein Einziger mehr und weiter sieht, als Neunundneunzig, wenn er etwas ganz anders sieht, als all diese, können sie ihn des-

wegen einen Narren oder Betrüger schelten — seine Richter sein — sich glaubig und ihn unglaubig nennen? Wenn ich an eine geoffenbarte Religion glaube, muß ich nicht zuvor Beweis vom Dasein Gottes und seiner Offenbarung haben? Kann ich diesen Beweis aus der Offenbarung nehmen, ehe ich daran glaube? Ist jeder Beweis gleich gut? Ist einer gebotten, kann einer gebotten werden? Ist dieser dem Einen das nämliche, was er dem Andern ist? Ist der neue oder der alte — oder der stärkste Beweis der beste? Wird nicht alles Denken und Wissen der Menschen nur durch Zeit — Fehler — Einwürfe — Gegengründe reifer und gereinigter? Ist der Beweis über Gott — in sich — religiöse oder wissenschaftliche Sache? Geht er nicht der Religion vor — sichert er nicht diese mehr, je stärker er wird? Sind Unglaube — Irrlehre — Aberglauben neue oder alte Namen? Entstanden sie nicht überhaupt mehr oder weniger durch Schwäche der Kenntnisse und Beweise??? — — —

„Es ist merkwürdig, sagt Weiler: daß der erste Philosoph, der sich nur einigermassen zum deutlichern Begriff von Gott emporhob, des Atheismus angeklagt, und als Atheist gestraft wurde. Dasselbe Schicksal traf viele seiner Nachfolger, die sich in dieser Rücksicht wieder weiter emporrangen" und ein Blatt oberhalb — „Man ließ einst die Religion durch die neuen Lehren von der Bewegung der Erde — von den Gegenfüßlern ꝛc. in die augenscheinlichste Gefahr gerathen. — — Einst ließ man die Religion in Baiern durch die Rechtschreibung an den Abgrund ihres Verderbens hinreissen. Als Heinrich Braun die Katechismen und Evangelien von ihren Sprach- und Schreibfehlern reinigte, entstand ein Zettergeschrei aus Zellen und von Kanzeln, daß es mächtig und lange aus allen Werkstätten, und selbst aus vielen höhern Orten widerhallte." Hat der Widerleger dieß gelesen — verstanden — beherziget? Bezweifelt oder glaubt der Herr diese historische Fakten? Sie werfen viel Licht auf Vergangenheit und Gegenwart!

So weit die Kirchengeschichte reicht, so gab es ein Häuflein auserwählter Gläubigen mit harten Herzen und unbeschnittnen Ohren, das am menschlichen Wuste fest hielt, alles Neuere, und wenn es auch das Bessere war, mit Ingrimme verwarf, nur dem großen und kleinen Pöbel vordeklamirte, nur bei diesem Eingang und Anhang suchte, und gegen Päbste, Bischöffe und Gelehrte losdonnerte. — Dieses Häuflein machte immer Epoche in der Geschichte, aber nie in den Wissenschaften, schrie immer, aber bewies nie, zeigte immer seinen Gott von der harten, abschreckenden Seite, aber berührte dieses Harte nie mit einem Finger, sondern leitete nur die Donner des Ergrimmten, und schwelgte in seinem Heiligthume.

Dieses Götzenhäuflein kennt nur das Seinige, maskirt sich in alle Formen und Launen, schleicht im Finstern, macht seine Sache zur Sache Gottes, und würde die Welt verwüsten, wenns in seinen Kräften stünde. Belege hiezu geben die alte und neue Kirchen- und Weltgeschichte. Das „Compelle“ ist der

einzige Beweis, und das einzige Dogma aus ihrem Evangelium: sie suchen Himmel und Erde gegen ihre Gegner zu bewegen, welche sie weder belehren noch überzeugen können, sondern vertilgen wollen: vorgreifend in der Meinung, schnell im Urtheile, rachsüchtig im Erfolge, und unversöhnlich im Herzen geifern sie über alles, was der Finsterniß ihres Kopfes zu helle, und der Verdorbenheit ihres Herzens zu erhaben ist: engbrüstig in allem, was sie verwerfen, heiligen sie die niedrigsten Mittel durch frommen Betrug zu ihrem Endzwecke: Götzendiener, die auf das Wort schwören, und den Sinn kreuzigen, an der Schale würgen, und den Kern wegwerfen: unbekannt mit männlicher Größe, und dem Eigenthümlichen des wahren Stolzes, waffnen sie sich mit Hochmuth und Eigendünkel, und nennen es — Heiligkeit . . . Ohne Organe für Gefühl und Zartheit reissen sie den Lebenskeim aus dem Menschenherzen, brüllen gegen ihre Widersacher, und kriechen im Staube gegen Gott, und nennen es — — Demuth!!! — —

„Kant und Fichte," sagt der Widerleger, „sind Paradiesvögel, und die Professoren in München eine Prozession Schnecken — — Kant hört die Stimme der Natur von einer Seite, Fichte von einer andern — — Weiler wirft die Ideen des Unendlichen, Göttlichen, Heiligen so durcheinander, daß keiner die Form an der Wolke sieht, die Weiler bewundert."

Sind die Paradiesvögel und Schnecken eine winzig witzige Parallele, oder liegt ihre Analogie in der Naturgeschichte? Wie — wenn diese Vögel die Schnecken unter ihre Fittige nähmen, und über die Form der Wolke erhöben, würde der Frosch in seiner Pfütze noch fortquacken?? Weiler sagt: die Unendlichkeit Gottes könne man aus der Natur, seine Heiligkeit aber nur aus der Moralität beweisen — der letzte Beweis sei vollständig, der erste aber mangelhaft, und erzeuge oft Zweifel an Gott, und Verzweiflung an allen Heiligen. Heilig und Unendlich sind keine gleichlautenden Worte, und der Begriff von Gott, der unendlich und nicht heilig ist, paßt in keine Menschenreligion.

Hätte der Widerleger beede Beweise hingesetzt, den alten mit Gründen vertheidiget, und den neuen mit Gegengründen widerlegt; das hieße beweisen, und nicht blos deklamiren!

„War es ein phisischer Gott, sagt er, wohin bisher die gewöhnlichen phisischen Beweise führten? In welchem kristlichen Philosophen, auch die ältern finstern nicht abgerechnet, hat der Verfasser diese Rede jemals gelesen, daß sie aus sinnlichen Beweisen auf einen sinnlichen Gott argumentirten. Man betrachtete die Welt als ein großes Buch, in welchem leuchtende Züge der höchsten göttlichen Vollkommenheiten erscheinen. Man stieg von den Geschöpfen zu dem Schöpfer auf. Aus den Vollkommenheiten endlicher Wesen, welche uns umgeben, schloß man auf ein allervollkommenstes, ewiges, unendliches Wesen. Nun stehen Menschen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf, und heissen uns an allem, was sinnlich ist, zweifeln. Weder die gallischen, noch die österreichischen, noch die augsburgischen Theologen

haben Unrecht, wenn sie sagen, daß diese sonderbare Behauptung zum Atheismus führe."

Wer Gott nur aus der Natur kennt, wird ihn nie vollständig kennen lernen, und muß sich ihn immer versinnlichen. Vor und nach Kant bleibt es in allen Schulen allgemein angenommener Grundsatz: daß die Anhänger der ungeoffenbarten Religion nie zum vollständig hinreichenden religiösen Beweis über Gott gelangen können — — soll dieser Beweis nun auf einmal vollständig sein? Ist es ein hölzerner Gott, wenn ich sein Bild aus Holz schnitze? Ist es ein phisischer Gott, wenn ich mir einen Begriff von ihm aus dem Sinnlichen mache?? aber — erreiche ich sein Bild, wenn ich ihn aus Holz schnitze — erreiche ich all seine Vollkommenheiten, wenn ich aus den Sinnen auf ihn argumentire? Bleibt Holz bei aller Erhabenheit des Bildes — nicht Holz? Bleiben Sinne bey allen Schlußfolgen — nicht Sinne??

Vollkommenheit heißt nur das, was keinem Fehler, keiner Aenderung und Verbesserung unterliegt. Giebt es ein solches endliches Wesen?

Eine solche Vollkommenheit beim vollkommensten endlichen Wesen? Und — lassen wir respektive menschenmögliche Vollkommenheit gelten; liegt nicht auch Schwäche zum Grunde? Und auf einem solchen Grunde soll das ganze Bild von Gottes Vollkommenheiten beruhen?? wir lassen den grösten Maasstab gelten, der in's Unendliche steigt: gut! ist das Unendliche ein phisischer Begriff für sinnliche Menschen, für endliche Wesen? Kann der Begriff von Gottes Heiligkeit aus dem Sinnlichen gehoben werden? Kann ein sinnlicher Begriff Gottes Vollkommenheiten vollständig darstellen?? —

Die augsburger Theologen sind sondergleichen bekannt; aber in Oesterreich und Gallien, in Baiern und allen katholischen Ländern, wird es Theologen geben, die für und wider Kant und Fichte streiten: die Mehrzahl und Neuheit thut nichts zur Sache, nur die Gültigkeit der Gründe und die Vollständigkeit des Beweises entscheidet.

Und — wenn alle gegnerischen Theologen die neuen Beweise so augenscheinlich widerlegt ha-

ben, daß selbst Kants und Fichte's Schüler überwiesen sind, so braucht es erst noch einen neuen Beweis, daß diese Lehre zum Atheism führe: so lange aber Kants Lehre nur seinen Gegnern irrig scheint, und die Anhänger befriediget, so ist kein Grund zur Schlußfolge, daß sie wirklich auch irrig sei! —

„Sektengott! was verstehen die Herren, fragt der Widerleger, unter diesem Ausdrucke? Den Kristengott! — Die Gründe, durch die wir ihn kennen, sind keine andern, als die evangelischen, diese sind also die Sektengründe, von welchen ihr redet. Ihr läugnet die Göttlichkeit des Evangeliums, welche wir Offenbarung nennen. Dieses, dächte ich, wäre deutlicher erwiesen, als daß eure Grundsätze vor dem Atheismus schützen.“

Noch war keine Rede über Offenbarung und Evangelium, und den Beweisgründen daraus von Gott. Die Worte „Sektengrüude, Sektengott“ haben dem Widerleger den Kopf verrückt! oder geschah es absichtlich, diese zween Ausdrücke nicht verstehen zu wollen, um sie mißdeu-

ten zu können, und im Triumpfe seinen Gegnern den Beweis über Atheism an den Hals zu werfen? Ein Beispiel hiezu soll den ungelehrigen Widerleger belehren!

Widerleger — der Name thut nichts zur Sache; er steht nur des Beispiels wegen da — also! — Widerleger und Konsorten; etwa augsbürger Theologen — nur des Beispiels wegen! — bilden eine Sekte, d. i. eine Parthei, eine Verbrüderung, so eine recht derbe und handgreifliche Geistesmasse, und sitzen zu Gericht, wo sie alle Ungläubigen, d. i. alle, die nicht den Eid der Treue und Anbetung ablegten, vor ihr Tribunal rufen. Erklärungen, Zurechtweisungen, Belehrungen, Beweise — geben und suchen sie nicht; deuten nur auf ihre Orakelsprüche hin, und fodern unbedingten Glauben. Ihre göttliche Sendung können sie freilich mit keinem Deut beweisen; aber wehe dem, dem so was zu Sinne käme; schon der Gedanke wäre Gotteslästerung und des höllischen Feuers würdig; sie haben sich ja mit Anathemen und Scheiterhaufen umlagert: Hoch-

muth, Eigendünkel, Pharisäismus und Minotaurus sind ihre Zionswächter, die immer mit vollen Backen in alle vier Zonen ihr Credo und Veto ausströmen. Dieses auserwählte Häuflein führt eigne Beweise, nicht, wie sie sich aus dem Menschengeiste heraus kalkuliren lassen, und durch öfteres Kalkuliren an Schlaken verlieren, und an Festigkeit gewinnen; sie wären ja sonst der Irrung, Prüfung, Verbesserung unterworfen! —

Alles, was von ihnen kömmt — am Dünger zweifle ich — ist die feinste Quintessenz eines Geistes, und ihr Geist das — non plus ultra alles menschlichen Denkens und Wissens in Massa genommen. Ihr Gott muß nun auch wohl ein anderer sein; kein Gott für gemeine Leute, oder für unsers gleichen; kein Gott, der mit erwärmenden Lichtstrahlen als Volkslehrer, und mit väterlichen Armen als Menschenbeglücker, sondern als Allgewaltiger mit Donnerkeulen und Skorpionen, mit Ruthen und Geisseln erscheint!

Noch ein Beispiel zur Erklärung des ersten!

Die Pharisäer waren eine Sekte, hatten ihre Sektengründe, und — einen Sektengott; alle, ausser ihnen, waren Ungläubige; alle Lehren, ausser den ihrigen, waren irrig, nur ihr Gott — der wahre!

Der Messias, den sie vorhersagten, auf den sie hofften, und den sie bei seiner Ankunft — verläugneten, belehrte und überwies sie eines Bessern aus den nämlichen Büchern, und vom nämlichen Gott; sonderte das Menschliche vom Göttlichen, das Unreine vom Reinen, das Wahre vom Falschen, das Aeussere vom Innern, das Sichtbare vom Unsichtbaren, und deutete ihnen auf eine ganz andere Theologie und Moral, als sie in ihren heiligen Büchern suchen und finden wollten: und der Lohn des Lehrers war — — Crucifige! warum??? Er griff die Sekte, die Sektengründe, den Sektengott an: Er verwarf ihre Gotteslehre, weil sie mit ihnen zu sehr verbrüdert war; verwarf ihre Moral, die sie auf Täuschung, Betrug und Gleisnerei gründeten, und verglich ihr heiliges Leben mit dem, was in ihren

Herzen lebte und webte — ihr seid, sagt er, übertünchte Gräber, glänzend von aussen, im innern voll Moder — — jedesmal überwiesen, suchten sie neue Schlingen und Gesätzes-verdrehungen, und — aus all ihren sophistischen Schlupfwinkeln vertrieben, wurden sie — Hetzer des Volkes; denn ihr Religionssatz: der Zweck heiligt die Mittel, soll ausgeführt werden, es koste, was es wolle.

Die Hand aufs Herz! ich habe keine Unwahrheit geschrieben; das einzige könnte Anstand geben, daß meine Dinte nicht schwarz genug wäre.

Ich bin kein Anhänger und kein Gegner der neuen Lehre: glaube mit Herz und Mund, daß es ausser dem Evangelium keinen vollständigreinen Begriff über Gott und seine Vollkommenheiten gebe, hänge aber diesen Glauben als keinen Götzen aus, den man anbeten oder kreuzigen soll. Allen Freunden der neuen philosophischen Lehre wird doch der evangelische Beweis als der erhabenste und gültigste bleiben, wenn sie Gläubige des Evangeliums sind,

und — sind sie's nicht, wozu für sie ein evangelischer Beweis? Je genauer und sicherer der Beweis von Gott ohne Evangelium wird, so herzumfassender wirkt er durch das Evangelium: die Religion im Kopfe taugt nichts, wenn sie nicht im Herzen haftet.

Zweiter Einwurf.

Man führe die Schüler zur Läugnung des Kristenthums.

Beweis.

Man lehre nur Jesuslehre, aber keine Kristuslehre.

Gegenbeweis.

Nicht alles, was Kristenthum heißt, ist auch Kristenthum; dieß sind zween entgegengesetzte ungleichartige Theile; der grössere Theil — heißt Kristenthum, der kleinere aber — ist Kristenthum.

Der größere Theil giebt sich viel mit kristlichen Worten, Gebräuchen, Werken, u. dgl. ab,

spricht und manipulirt kristlich, hält Sprechen und Manipuliren für das einzige, das Noth thut, oder doch für das wichtigere, gegen welches das Denken und Handeln in keine Vergleichung kömmt; packt die hohe Heiligkeit des Kristenthums mit seinen phisischen Hebeln, und lagert es um sich herum, um durch die allenthalben einströmenden Heiligkeitsergießungen heilig gemacht zu werden: dies ist aber ein phisisches, heidnisches Kristenthum, oder vielmehr ein sich kristlich nennendes Heidenthum.

Der kleinere Theil kennt und achtet kristliche Ueberzeugungen, Gefühle und Gesinnungen, spricht und handelt kristlich.

Der leztere Theil lag im Sinne des grosen Stifters, wie wir's in seinen uns hinterlassenen Aeusserungen finden, wo wir nichts von einem bloßen Wortmachen und Manipuliren, sondern von einem richtigen Denken und Handeln, nichts von einem bloßen Heiligmachen lasen, sondern immer von einem Selbstheiligwerden finden — wo wir finden, daß seine Religion keine blose Religion der Augen,

Hände und Kniee, keine Religion der blosen Einbildungskraft, des blosen Gedächtnisses, des blosen Verstandes, sondern auch der Gesinnungen und dieser ungleich mehr als alles übrigen, kein Kristenthum des Körpers, sondern des Geistes, sei.

Der größere Theil ist Wort- und Handbegriff-Kristenthum, wo man die nothdürftige Heiligkeit von aussen in sich hinein reden, singen und manipuliren kann.

Der kleinere Theil ist geistiges, heiliges Kristenthum, wo man an der hohen Heiligkeit ausser sich zu einer nur immer reinern in sich nur selbst aufstehen muß.

Der Stifter hob die moralische Seite immer ganz vorzüglich heraus; keine von Schulsubtilitäten finden sich in seinem Evangelium, wo uns auf jeder Seite und Zeile — Moral und Religion — um der Moral willen entgegen spricht: es findet sich wenig bloses Glauben nur des Glaubens wegen, aber ungleich mehr Handeln, aus reinen Gesinnungen handeln, und das Glauben um des dadurch immer rei-

nern Handelns willen — ein moralischer Glauben? Einige wenige, einfache Glaubensartikel zum Behufe der Moralität, und dann überall nichts als moralische Lehren — sind ja der ganze Inhalt jenes großen Wortes an die Menschheit. Hiezu kann man sich auf kein theologisches Kompendium, sondern auf das Evangelium berufen.

So lauten die Worte des Redners! treffend und schön jedem Bibelfreunde, zweideutig dem Schultheologen, und — unausstehlich dem Herrn Widerleger!!

War wohl die Schulerziehung der Theologen dazu geeignet, so viel in der Bibel zu suchen, und zu finden, um den Sinn des Redners zu vertheidigen, oder darüber abzusprechen?

In den untern Schulen wurden die Hauptstücke des Kanisius auswendig gelernet!

Im zweijährigen philosophischen Kurse hörte man statt aller Religion und Moral einige phisische Schulbeweise über Gottes Dasein!

Im drei oder vierjährigen theologischen Kurse war Polemik, Dogmatik, Sündenspeku-

lationen und kanonische Subtilitäten das Hauptgeschäfte!

Ohne Kenntniß der Bibel mußte der Theolog seinen materiellen Gott aus der Bibel beweisen: biblische Texte, aus dem ganzen Sinne herausgerissen, mußten sich zum Beweise nothzüchtigen lassen: der Schüler kannte die Bibel kaum dem Namen nach, denn die Lesung war ihm verbotten, und die Texte nur nach der Anwendung der Theolokastern bekannt!

Ein bischöflicher geistlicher Rath fragte vor mehrern Jahren auf seiner geistlichen Visitenwanderung mehrere Pfarrer und Kapelläne im Examen für die Seelsorge:

Aus welchem Buche predigen sie?

Aus der Bibel.

Woraus katechisiren und absolviren sie?

Aus der Bibel.

Woraus meditiren sie?

Aus der Bibel.

Schüchtern oder unwillig gemacht, schrie er endlich: Nichts als Bibel, und alleweil Bibel! sagte sogar einem Kapellane: Herr! die Bi-

bel verstehen sie nicht, und mußte darüber die treffende Antwort hören: übel genug, wenn man mich doch zur Seelsorge und Erklärung der Bibel ausschickte!

Rößle verbot seinen Priesterkandidaten das Evangelium, das sie nicht verstünden, zu meditiren, und wieß sie mit einem derben Verweis auf ihren S. V. Krust hin!

So sog der Schüler sein Kristenthum aus Schulbüchern, und blieb mit dem Geiste Jesu und den Anfangsgründen seines Evangeliums unbekannt. Wenn er die Dogmen an den Fingern hersagen — sich in die Begriffe, Hipothesen, Beweise und Gegengründe seines Lehrers mechanisch einstudiren — sie mit vollem Munde ohne zu stottern vorbringen — seine Thesen dem Gedächtnisse auf den Tag des Examens einpropfen — auf die Worte seines Mentors schwören, und auf alles andere schimpfen — willig, de- und wehmüthig sich an alles gewöhnen, und ja nicht die Bücklinge, das Augenverdrehen und Händefalten unterlassen konnte, dann war er ein Jüngling voll Wissenschaft

und Religion, und dazu gestempelt, Lehrer und Beispiel zu sein; sein Aeusseres mochte noch so niedrig, und sein Inneres noch so leer sein!

Darum giebt sich der junge Geistliche so oft nur mit sublimen Schulgezänken ab, und übersieht die Kleinigkeiten des Evangeliums; balgt sich mit Kezern und Freigeistern herum, und miskennt den Geist seines Amtes; lästert über neue Bücher und verdorbene Zeiten, über weltliche Gesätze und Regierungen, und hüllt sich in den Dunst seiner Schulbegriffe und in die Heiligkeit seines Rockes ein.

Als Kapellan lernt er Schulskripten, Prediger und Katecheten auswendig, und perorirt wie ein junger Doktor; nur Schade, daß des Gefühls zu wenig, und des Lärmens zu viel ist!

Als Pfarrer hat er ausstudirt: Brevier, Kalender und Tagbuch seiner Einnahmen und Ausgaben machen seine Bibliothek und sein Studiren aus!

Hat einer selbst zu denken gelernet, und verläßt den gewöhnlichen Weg, so muß er sich

in alle Launen schicken, allen heucheln, und seinen Schatz wie ein Dieb vergraben, oder — er muß sich der Verantwortung bei seinen Obern, der Lästerung seiner Gläubigen, und der Verachtung seiner Mitbrüder aussetzen, und hat allen Kredit verlohren. Wer Kenntniß und Erfahrung hat, wird weder widersprechen, was ich ohne Misdeutung niederschrieb, noch vertheidigen wollen, daß der Schultheolog, wovon ich eben erwähnte — keinen Sinn für den Geist des Evangeliums, und die Ausdrücke des Redners haben kann!

Wir wollen daher die Ausdrücke des Redners über wahres und falsches Kristenthum noch näher erörtern!

Vom größern Theile, der Kristenthum heißt:

I. „Er giebt sich viel mit kristlichen Worten, Gebräuchen, Werken, rc. ab.“

Maulworte des Gebetes, woran das Herz keinen Antheil hat — alte Kirchengebräuche, welche durch Unverstand und Misbrauch zum

krassesten Aberglauben wurden — Kreutzgänge, Ablässe, Bruderschaften, wo man mit unreinen Herzen Hände und Füße in Bewegung setzt, und darum es für ein gottesdienstliches Werk ansieht; wo man oft Kinder und Hauswesen versäumt, Geld versplittert, Zeit verliert, mit neuen Verführungskünsten und Lastern zurückekömmt, oder, wenns gut geht, den Tag mit Schwelgen zubringt, und als Invalide an Leib und Seele wiederkehrt.

II. „Er spricht und manipulirt viel.“

Spricht für die, welche gleichen Sinnes sind: spricht gegen die, welche nicht so eifrig im Aeußerlichen, nicht so heuchlerisch im Handeln, nicht so mordsüchtig im Verketzern sind. Manipulirt d. i. bearbeitet alles nach dem Schnitte des Kristenthums, zwängt alles in diese Form, hängt hievon überall den Schild aus, führt immer Kristus, Tugend, Seligkeit, im Munde, giebt allen einen kristlichen, gottgefälligen Anschein, und zeigt sich in allen nach den kristlichen Gebräuchen der Mehrheit.

III. „Er hält Sprechen und Manipuliren für dasjenige, das Noth thut, oder doch für das Wichtigere, gegen welches das Denken und Handeln in keine Vergleichung kömmt."

Glaubt, daß sich Gott wie die Menschen durch den Schein des Sprechens, Bittens, Entschuldigens versöhnen lasse — glaubt, daß sich der Geist des Kristenthums nach dem Schnitte des Willens und der Gesinnungen bearbeiten lasse: wenn nur der Schein des Sprechens eine glänzende Aussenseite, und der Schnitt des Willens eine geborgene Heiligkeit annimmt; wogegen die Betrachtung über Gottesabsicht und Menschenbestimmung, das Vernünftiger- und Klügerwerden in dieser Betrachtung — das Williger- und Vollkommnerwerden für diese Bestimmung in eine geringe, oder in keine Bedeutung kömmt.

IV. „Er packt die hohe Heiligkeit des Kristenthums mit seinen phisischen Hebeln, und lagert es um sich herum, um durch die allenthalben einströmenden Heiligkeitsergießungen heilig gemacht zu werden."

Ist dies nicht das Gewerbe der meisten Kristen? und woher haben sie's? von ihren Lehrern und Führern, von den Kirchenlichtern der reinen Lehre!

Wunderwirkende Bilder — seligmachende Gebete — Segnungen, welche den Unreinen reinigen — Weihwasser, welches Versuchung und Teufel vertreibt. — Ammulette und Skapuliere, welche vor jähem Tode bewahren, und in der Gnade Gottes erhalten — Ablaßpfennige, welche Sünden vergeben und Strafen erlassen — Rosenkränze, worin nach P. Dallhofers Rosenkranzpredigten die Vater unser — Bomben, und die Ave Maria's — Handgranaten sind, um den Himmel zu stürmen — die Lukaszettel und Hexenrauch, welche alle Zauberei auflösen. — Sind dies und dergleichen nicht die phisischen Hebel, womit man die hohe Heiligkeit des Kristenthums pakt, und um sich herumlagert? hört und thut, und glaubt das Volk überhaupt etwas anders und etwas Bessers? lehrt und sucht man nicht in dergleichen Sachen — Wunder, Gnade, Reinigung und

Seligkeit? spricht man oft von einer beßern Buße und Tugend des Kristenthums? sind nicht so oft Priester und Volk von dergleichen Heiligkeitsergießungen voll, und wähnen Heiligkeit, was Sinnlichkeit ist?

Vom kleinern Theile, der Kristenthum ist.

I. „Er kennt und achtet kristliche Ueberzeugungen, Gefühle und Gesinnungen."

Kristlich glauben, und sich vom kristlichen Glauben überzeugen — kristliches Handwerk, und kristliche Herzenswärme — innere Gesinnung durch äußeres Machwerk heiligen, und kristliche Handlungen mit inneren Gesinnungen verbinden — wie verschieden und ungleichartig?

II. „Er spricht und handelt kristlich."

Spricht aus Ueberzeugung, und handelt aus Gefühl: sieht beim Sprechen nicht auf die Denkart anderer, und beim Handeln nicht auf den Maasstab anderer; vereint sich Jesus Geist mit seinem Berufe: wie hätte er an meiner Stelle gedacht, gesprochen, gehandelt! spricht, —

durchs Sprechen immer verständiger: handelt, — durchs Handeln immer weiser zu werden: spricht am liebsten und wärmsten von dem, was das meiste Gewicht hat — handelt kristlich, nicht des kristlichen Scheines, nicht des religiösen Gebotes, nicht des Lohnes und der Strafe, sondern einzig seiner zukünftigen Bestimmung wegen.

Mit allem Rechte nennt daher Weiler diese beeden Theile ungleichartig und entgegengesezt; ihr Entstehen und ihr innerer Gehalt bleibt verschieden an Absicht und Gewicht, und eben so verschieden sind und machen auch die Folgen beeder Theile. Ein Theil handelt des Glaubens wegen, und der andere glaubt seiner Handlungen willen. Wer glaubt, daß er glauben müsse, glaubt alles, und — wer weis, warum er glauben müsse, glaubt nur das Zweckbare. Jenem ist Religion — Endzweck, diesem — ist sie Mittel zum Endzweck. Jener sucht religiösen Glauben, dieser findet moralische Religion. Jener trennt Religion von der Moral, dieser baut die Religion auf die Moral. Jener hei-

liget die Mittel zum Endzweck, dieser heiligt den Endzweck durch die Mittel. Jener bessert die Handlungen durch Manipuliren, dieser — durchs Besserhandeln. Jenem ist am Schnitte und an der Schaale das meiste, und diesem an der Absicht und am Kerne alles gelegen! —

„Körper und Geist, sagt der Widerleger, sind zwei — zween — einander ganz entgegengesetzte, ganz ungleichartige Theile, nichts destoweniger machen sie den Menschen aus. Der Begriff desselben hört auf, so bald eines — einer — von dem andern getrennt wird. Wie man die Offenbarung von der Moral des Kristenthums trennt, hört das Kristenthum auf. Nach euren Sätzen ist das Kristenthum eine moralische Lehre, welche ein gewisser Mann — Namens Jesus — unter die Menschen brachte. Dieses ist das Kompendium eurer Jesuslehre, von der Kristuslehre wollt ihr nichts wissen. Folglich lehret ihr kein Kristenthum.“

Wenn Körper und Geist zween — einander ganz entgegengesetzte — Theile sind, wie können sie miteinander bestehen, miteinander

verbunden seyn, miteinander wirken? wo hört der Körper auf, wo fängt der Geist an! wenn so ein Wesen der Mensch ist, so ist er schlimmer daran, als Diogenes Hahn; das beste dabei wäre aber, daß er keine Verantwortung und keine Strafe zu fürchten hätte, weil er ohne sein Verschulden mit sich in beständigem Widerspruche lebte, und diesen Widerspruch mit all seinen Kräften bis an seinen Tod nicht heben könnte! Dies ist also das Ebenbild Gottes — das gerühmte Meisterstück der Schöpfung — aus zween einander ganz entgegengesetzten Theilen? — O ihr Theologen! ist — verschieden — ungleichartig — einander ganz entgegengesetzt — ein und der nämliche Begriff? Der Redner nennt beede Theile des Kristenthums einander entgegengesetzt, weil sie nicht miteinander bestehen können, und gegen einander seyn müssen.

„Wie man die Offenbarung von der Moral des Kristenthums trennt, hört das Kristenthum auf."

Es giebt eine Moral ohne Offenbarung — giebt es auch eine Offenbarung ohne Moral?

eine kristliche Moral ohne Offenbarung ? ? eine kristliche Offenbarung ohne Moral ? ? ? . Der Endzweck der Religion, also auch des dogmatischen Glaubens, ist — Verherrlichung des Schöpfers, und Seligkeit des Geschöpfes! wird der Schöpfer verherrlicht, und das Geschöpf selig ohne Moralität? wird der Schöpfer nicht verherrlichter und das Geschöpf seliger bei einer größeren Moralität? Ist das Dogma des Glaubens allein, oder auch der Anwendung wegen da? ist die Anwendung ohne Moral gedenkbar? sind die Dogmen nicht des Glaubens, und ist der Glaube nicht der Moralität wegen da?

Die Menschen, wollte der Redner sagen, haben den Sinn und Geist des Kristenthums durch Zusätze, Gewohnheiten, Misdeutungen, durch Schein und Mechanismus so verunstaltet — haben sich von der Absicht des Evangeliums so entfernet — haben das Wesentliche so auf's Zufällige gebaut, daß das Scheinen, das andächtige Glauben, das kristliche Wortmachen, — daß die Buchstabenreligion, Gewohnheiten und Gebräuche beinahe alles verdrängen,

womit das Evangelium den Verstand erleuchten, das Herz erwärmen, und des Menschen Thun und Lassen zweckbarer, d. i. moralischer, machen will. Der Redner will keineswegs die Offenbarung von der Moral trennen, die Moral beibehalten, und die Dogmen wegwerfen: seine Rede gilt nur den Misbrauch der Offenbarung, und den Nichtgebrauch der Moral: er sagt zwar nichts von Offenbarung und Glaube, aber um so mehr, daß Offenbarung und Glaube der Anwendung willen dasei, und Anwendung — Moralität heiße: er deutet nur auf den Endzweck hin, und erklärt nebenbei, daß die Mittel zum Endzweck — Offenbarung und Glaube — misverstanden, misdeutet, und übel angewendet werden.

„Nach euren Sätzen ist das Kristenthum eine moralische Lehre, welche ein gewisser Mann — Namens Jesus — unter die Menschen brachte."

Das Kristenthum ist göttliche Offenbarung — offenbart Dogmen und Moral — Dogmen fodern unbedingten Glauben, und Anwendung

dieses Glaubens willen — Moral fodert Betrachtung, und Ausübung dieser Betrachtung wegen. Offenbarung ist nothwendig, das Bild des Schöpfers zu ergänzen, das Sistem der Moral vollständig zu machen, und die Verhältnisse zwischen Schöpfer und Geschöpfe für je und allezeit zu entwickeln. Wie Jesus die Göttlichkeit seiner Sendung durch Offenbarung und Wunder bewieß, so beweißt er die Göttlichkeit seiner Lehren durch Dogmen und Moral. Dogmen und Moral sind ungleichartig, aber nicht entgegengesetzt, denn sie sind Mittel zum Endzweck, d. i. sie zeigen das leuchtende Bild des Schöpfers, und deuten auf das werdende Nachbild des Geschöpfes: Dogmen und Moral machen zween Theile aus, können aber nicht getrennt werden, denn durch die Trennung bleiben sie keine göttliche Offenbarung, d. i. zur Vollständigkeit einer göttlichen Offenbarung gehören Moral und Dogmen zugleich.

„Dieses ist das Kompendium eurer Jesuslehre, von der Kristuslehre wollt ihr nichts wissen. Folglich seid ihr keine Kristen."

Sind Jesus und Kristus ungleichartig und entgegengesetzt? sind sie's den Persohnen, den Nâmen, oder der Lehre nach? ist Kristus der Dogmatiker, und Jesus der Moralist? Jesus der halbglâubige Ketzer, und Kristus der gôttliche Richter? giebt es ein Jesusthum und ein Kristenthum in einer und der nâmlichen Religion? — heißt Glaube ohne Hinsicht zur Anwendung, Glaube ohne als Mittel zum Endzweck, Glaube ohne moralische Werke — heißt Glaube an Gnade- und Sakramentswirkung ohne innerer Reinigung, ohne thâtiger Würdigung, ohne Ernst und Handanlegen zum Besserwerden — heißt das menschliche Flickwerk der Religionsgebrâuche, der Religionsverzierungen — der unwesentlichen, zufâlligen, und durch Unverstand, Gewohnheit, Misbrauch zum Aberglauben führenden Siebensachen — — — heißt und ist dies das Kristenthum? — so muß das entgegengesetzte das Jesusthum seyn, und Redner und Widerleger bleiben getrennt.

Der Name Jesus findet sich ungleich ôfter im Evangelium, als der Name Kristus, also ist

Jesus evangelischer als Kristus. Der Redner glaubt an Jesus, und der Widerleger an Kristus. Folglich ist der Redner evangelischer als der Widerleger! Dies ist ja ein Originalbeweis für einen Originalkopf, wie sich der Widerleger selbst nennt!!!

„Der Verfasser schmeichelt sich, die Begriffe des Kristenthums erschöpft zu haben. Dieses dilemma vorausgesetzt können durch das Sprechen und Manipuliren nur die Sakramente, durch das Denken und Handeln nur die Erfüllung des Gesätzes der Liebe verstanden werden. Alles ausser diesem — die Authorität der Kirche und Tradition bei uns Katholiken ausgenommen — sind willkürliche Zusätze, und diese sind auch willkürlichen Abänderungen unterworfen. Man beherzige nun, welche Hochachtung der Verfasser für die Gottheit des Messias habe, da er die Ausspendung der Sakramente als ein Etwas, das kristlich spricht, und kristlich manipulirt, betitelt.

Schade, daß die Voraussetzung des Widerlegers falsch ist, denn der Redner schrieb kein

Religionskompendium; er begegnete nur dem gemachten Einwurfe, und redete mehr von der irrigen Vorstellung der Sache, als von der Sache selbst. Was Kristenthum heißt, hat den Anschein desselben, und heuchelt den Geist desselben, spricht und manipulirt nach diesem Anschein und dieser Heuchelei: was Kristenthum ist, denkt über die Anwendung dieser Offenbarung hienieden für die Zukunft, und handelt für diese Anwendung: hier ist nicht die Rede von dem, was ich glauben, sondern, was ich nach diesem Glauben thun muß. Von Sakramenten konnte hier nicht die Rede sein; sie gehören ja als positive Reinigungsmittel zum wirklichen Kristenthum. Oder ja! sie werden unter Sprechen und Manipuliren verstanden, d. i. bei vielen Kristen sind die Sakramente Mechanismus der Reinigung und Gnade, nicht nach dem Gebrauche, wie ihn Jesus einsetzte, daß sie nebst der göttlichen Verheissung auch eignes Besserwerden zugleich bewirken sollen, sondern nach dem Gebrauche, den sich die Men-

schen davon machen, daß sie blos empfangen werden dürfen, um wirken zu können.

„Dieses Etwas also, wodurch die heiligmachende Gnade wirkt, und der Mensch an seinen Erlöser sich so enge anschließt, im Glauben und der Moralität gestärkt wird, nennt der Verfasser phisische Hebel, ein phisisches heidnisches Kristenthum, ein sich kristlich nennendes Heidenthum. Bedarf man über das — dies — noch fernere Beweise, was unser Professor und seine Kollegen von dem Glauben, von den Sakramenten, von der Gottheit des Messias denken?"

Der Vordersatz ist ohne deutlichem Begriffe, und der Hintersatz eine Ehrenrede auf die Professoren: dieß soll wohl nach der Art des Widerlegers ein zweifacher Beweis sein? Das Wort- und Handbegriff-Kristenthum nennt der Verfasser phisische Hebel, womit man die hohe Heiligkeit des Kristenthums — das, was von Gottes Heiligkeit zeigt, und den Menschen zur Heiligkeit führt! — sinnlich und buchstäblich nimmt, mit ungeweihten Händen angreift, sich

sich davon Anstrich und Glanz giebt, um durch dies äusserlich - religiöse Wirkung im Innern zu erlangen. Dem Widerleger und Konsorten muß wohl recht um Wortglauben zu thun sein, weil man den Redner mit boshaften, unkristlichen Herzen lästert, und öffentlich zu brandmarken sucht, daß er nicht mit jeder Zeile von Gott, Glaube, Gnade, Sakramenten rc. spricht. Gnade — nenne ich eine innere Erleuchtung, den Werth des Guten und Bösen zu erkennen, und zu fühlen — eine belebende Kraft, den alten Menschen aus- und einen neuen anzuziehen: wie aber; wenn ich verwöhnt bin, nicht darauf achte, dies Licht verdunkle, dieses Gefühl unterdrücke, und die Hände in den Schoos lege — — was ist dann die Gnade, und was wirkt sie?? Gnade — wenn eine Vergleichung gelten darf — wenn ich das, was Medizin einem Kranken ist, freilich kein Quacksalbermittel, sondern eine dem wahren Zustande des Kranken gerade anpassende Arznei: wenn die Krankheit nicht zu sehr überhand genommen hat, der Körper nicht zu schwach, und die Natur

nicht zu verdorben ist, so muß die Medizin, wenn sie gehörig angewendet wird, wirken, d. i. Besserung hervorbringen: wenn's aber woran gebricht, kann Gott nicht das fehlende auf eine besondere Art vergüten, damit die Wirkung nicht ausbleibt? Krankheit ist Sünde — Schwachheit ist Hang zur Sünde, Verdorbenheit ist Gewohnheit zur Sünde. Kann die Medizin, so lange noch etwas von Krankheit im Leibe stekt, wirkliche Besserung bewirken? ist Besserung Aufhebung aller Krankheit, oder nur Verminderung des Krankheitstoffes? fehlt es an der Medizin, oder am Körper, oder am eignen Bestreben, daß jede Krankheit ein für allemal vermieden bleibe? kann sie vermieden bleiben in Rücksicht der fortdaurenden Wirkung der Medizin — in Rücksicht des immer stark bleibenden Körpers — in Rücksicht des immer angewendeten Bestrebens? läßt sich auch dies von der Gnade fragen? läßt es sich bestimmen, was — wann — wie — wo — und wie viel die Gnade wirke nach jedem Verhält-

nisse, bei jedem Umstande, in jeder Seelenkrankheit?

Die Medizin bewirkt nicht eigentlich und unmittelbar die Besserung, sondern sie reitzt und stärkt nur die Natur, daß sie sich bessert, d. i. von dieser Krankheit und ihren zerstörenden Folgen reiniget; thut dies auch die Gnade? kann — muß sie nicht mehr thun? ? wurde in den Schulen der Begriff von der verschiedenen Gnade und Gnadenwahl so erörtert, daß sie daraus der Theolog seinen Gläubigen nach ihrer Wesenheit erklären, und nach ihrer Anwendbarkeit begreiflich machen kann, ohne misverstanden oder irrig ausgelegt zu werden?

Gnade, so wie sie Jesus verhieß und verleiht, gehört unmittelbar zur Moralität, denn sie muß den Menschen nicht bloß für die Vergangenheit reinigen, sondern auch für die Zukunft reiner, d. i. besser machen.

„Wie dieser vortrefliche Redner von der heiligmachenden Gnade denkt, denkt er auch von dem Werke der Erlösung, nnd damit ja kein

Zweifel übrig bliebe, ließ er das Selbst-heilig-werden, das Selbst-aufstehen, mit besondern Lettern drucken. Wenn wir in der gefallenen Natur selbst heilig werden können, selbst aufstehen, wenn das Kristenthum blos um der Moral willen gestiftet war, und uns keine übernatürlichen Heilsmittel ertheilt, dann sind freilich die Schwierigkeiten mit dem Dogma, mit den Sakramenten gehoben, und die Lehre über die Gnade, die Erlösung und über die Offenbarung sind leere Erfindungen. Jesus, den sie niemals Kristus nennen, bleibt ein moralischer, menschlicher Lehrer, und damit schließt sich die Theologie dieser Reformatoren."

Der Erlöser, sagt der Glaube, kam, uns durch seinen Tod von der Erbsünde zu reinigen, und mit Gott wieder auszusöhnen: er kam, sagt die Moral, uns durch seine Lehre den Weg zur Moralität zu zeigen, und durch seine Beispiele zu bezeichnen.

Die Erlösung, sagt der Glaube, nützt und hilft nie dem Sünder, sondern nur dem Neuvol-

len; sie kann, sagt die Moral, auch dem Reuvollen nichts nützen, so lange seine Reue nur in Worten und Vorsätzen, nie aber in Sinnesänderung und Besserung besteht. Die Gnade ist nothwendig, sagt der Glaube, daß sie den Menschen mit Gott verbinde, und in dieser Verbindung zu allem, was Heiligwerden heißt, anflamme und stärke: sie ist aber in sich nie hinreichend, sagt die Moral, wenn der Mensch als vernünftiges und freies Geschöpf nicht selbst dieses Band festhält, nicht freiwillig Hand anlegt, nicht mit Vorsatz und Ueberlegung sich dazu bestimmt, daran Theil zu nehmen, seine Kräften aufzubieten und mitzuwirken, d. i. zu thun, was die Gnade erhält und vermehrt. Die Sakramente, sagt der Glaube, sind dem Menschen von Jesus gegebene Mittel, ihn zu reinigen und zu begnadigen: sie sind aber ohne alle Wirkung, sagt die Moral, wenn der Mensch nicht selbst, was an ihm ist, sich zu reinigen, und der Gnade zu würdigen sucht. Erlösung, Gnade, Sakramente gehören also nur für

den moralischen Menschen *), und bleiben unwirksam für den unmoralischen, d. i. sie sind nur wirksam, wenn der Mensch die Beobachtung der Lehren und Haltung der Gebote, die ihm Jesus hinterließ, damit verbindet, so viel seiner Schwachheit möglich ist. Erlösung, Gnade, Sakramente kommen also der Schwachheit, nicht aber der Bosheit zu Hilfe; sollen Stützen seyn für den schwachen, nicht aber für den muthwilligen Sünder, so lange er seinen Muthwillen nicht ablegt.

Wenn ich beim Sakramente der Buße mit äusserlicher Andacht eine vollkommne Reue ausspreche, und alle zu diesem Sakramente vorgeschriebene Requisiten genau beobachte, übrigens aber gleichgültig bin, ohne neuen Vorsatz und Entschluß — was bewirket die Lossprechung des Beichtigers? — wenn ich in der Kirche einen festen Vorsatz zur Besserung mache, ihn aber ausser der Kirche wieder vergesse, — wenn

*) Moralisch seyn, gilt hier für — moralischen Sinn haben.

ich ihn nie vergesse, aber zu schwach bin, ihn zu erfüllen, mich für unvermögend halte, meine Lieblingsfehler abzulegen, mich aber vor andern Fehltritten hüte — wenn ich diese Reue und diesen Vorsatz für hinreichend halte, und so in Gottesnamen den alten Weg fortwandle, was wirkt die Lossprechung? — Wenn ich 60, 70, 80 Jahre ohne Buße und Besserung gelebt, übrigens alles glaube, alle Andachten mitmache, und jedesmal das Sakrament der Buße nach allen Requisiten mit herzlicher Reue und mit ernstlichem Vorsatze verrichte, mich aber nie überwand, nie selbstverläugnete; so lange ich Hang zur Sünde fühlte, und Gelegenheit dazu hatte — was wirken Erlösung, Gnade, Sakramente im Todbette? Wenn ich 60, 70, 80 Jahre ohne Beicht, Reue und Vorsatz Laster auf Laster gehäufet, Sünde wie Wasser verschlucket, und über Buße und Besserung gespottet habe; im Todbette aber alles beichte und bereue, in der Noth meinen ganzen Sinn umändere, im Schrecken alles Gott zu Lieb leide, alles ihm aufopfere, aus Furcht für meine

Seele bete und beten lasse, und wie ein Martirer in Gedult, wie ein vollendeter Krist mit hingebendem Willen ausdaure — wenn ich in meinem ganzen Leben ein Gotteslåugner war, mehrere årgerte und verführte, im Todbette aber mich eben so eifrig bekehre — was wirken Erlösung, Gnade, Sakramente? ist es einerlei — Sünde verzeihen und Buße erlassen? kann beides getrennet werden? was ist mehr, was weniger aus beiden? was sind die Folgen der Sünde, nicht als Strafe, sondern als Unmoralitåt berechnet? was heißt moralischer Sinn, was ist kristlicher Sinn? kann kristlicher Sinn ohne den moralischen Sinn bestehen? fodert kristlicher — moralischer Sinn etwas andaurendes, angewöhntes, oder bloß einen flüchtigen Gedanken, eine dazu angewendete Stunde? hat der Unmoralische durch sakramentalische Reue und Buße schon einen moralischen Sinn erlanget? hat der Moralische durch eine schwere Sünde seinen moralischen Sinn verlohren ??? wenn ich mein ganzes Leben wahrhaft kristlich anwende, ein einzigmal das Unglück habe,

schwer zu sündigen, und ohne kleinster Zeit zur Buße schnell dahinsterbe, ohne an Buße zu denken, oder das mindeste Zeichen einer Buße geben zu können, bin ich verdammt! Ist alles Gute meines ganzen Lebens durch diesen unglücklichen Augenblick verdrungen? konnte mir Gott das Gute, das ich im ganzen Leben that, in diesem Leben vergelten? kann er einen Augenblick mit der Ewigkeit strafen? kann er den moralischen Sinn, der im ganzen Leben gestärket, nur in diesem Augenblick geschwächt war, dadurch vom Geiste losreissen? den moralischen Geist durch einen Augenblick unmoralisch machen?? —

Das gewinnt ihr gläubigen Sündenmesser, die ihr nur immer vom Glauben sprecht, darüber aber kristlich moralischen Sinn und evangelischen Geist vergeudet! schauet hin auf den Zusammenlauf beim Beichttribunale, und sucht auf den hölzernen Gesichtern der gläubigen Seelen moralischen Sinn? die ihr in der Buße daknien, das Abendmal empfangen, und so gereiniget und begnadiget sehet, schauet sie eine Stunde später, ob ihr nicht den alten Menschen mit dem alten

Sauerkaige findet, ob nicht das große Wort des Meisters an die Menschheit „Seid vollkommen!" — beim Haufen verlohren geht; ob nicht dieser Haufe die Sakramente der Buße und des Abendmals zum wahren Mechanismus macht, und der Welt und Sünde bleibt, bis ihn Welt und Sünde verläßt, dann aber, mit einem Herzen voll Reue für sich und einem Herzen voll Galle für andere, sich zu begnadigen, und andere zu verdammen, den Weg des Heils antritt, und — traurige Wahrheit! dann fromm-gläubig bis ans Ende bleibet, den Kopf verfinstert, und das Herz verwildert läßt!! —

Darum sagt Weiler: findet sich dann wirklich so viel bloßes Glauben, und dasselbe nur des Glaubens wegen — so viel theoretisches Glauben, als ihr vorgebt — oder findet sich ungleich mehr Handeln, aus reinen Gesinnungen handeln, und das Glauben überall nur um des dadurch immer reinern Handelns willen — ein moralisches Glauben? einige wenige einfache Glaubensartikel zum Behufe der Moralität, und dann überall nichts als moralische

Lehren — sind ja der große Inhalt jenes großen Wortes an die Menschheit. — — Heißt dies das Kristenthum verläugnen, wie der Widerleger aus Galle oder Unverstand eifert? Ist dies das Kristenthum des Eiferers, unter gedektem Namen öffentlich zu verläumden, und einer Landesregierung darüber Hohn zu sprechen?

Dritter Einwurf.

Man mache die Schüler abtrünnig vom Katholizism.

Beweis.

Man lasse nicht alles gelten, was schon vor Jahrhunderten zum Katholizism gehörte.

Gegenbeweis.

Es geht mit der Kirche Jesu, wie mit seiner Religion: nicht alles ist Katholizism, was sich diesen Namen giebt. Nach dem Sinne Jesu sollte die heilige Anstalt, die er der Menschheit in seiner Kirche hinterließ, die ganze

Menschheit ewig umfassen. Einige seiner Zeitgenossen und seiner ersten Nachkommen faßten diese hohe Idee, und suchten sie in einer äussern heiligen Gemeinde darzustellen. Es begann ein Katholizism heiliger Gesinnungen durch heilsame Erbauungen angeregt. Allein bald fiel die Rohheit über die große heilige Idee her, und griff sie wieder mit ihren mechanischen Werkzeugen zu ihren groben Zwecken auf. Ihr mußte nun aber natürlich gerade das wichtigste derselben, die Heiligkeit, entfallen, und nur das phisische, die Allgemeinheit, in den Händen bleiben. Sie sah alsobald an der Kirche nichts weiter, als eine allgemein zu machende Anstalt, verlohr aber an ihr die Erbauungs- und Veredlungsanstalt. Es war ihr nur um den Umfang, und nicht um den Inhalt zu thun. Die Apostasie vom Katholizism, welche uns vorgeworfen wird, besteht also in der Apostasie von jenem mechanischen Katholizism. Wir verwerfen nur das Ungöttliche, Unkristliche, Unkatholische, den Aberglauben, Bärte, Kapuze,

Gürteln und Mithologien über Gott und Göttliches.

„Die Wesenheit seines katholischen Begriffes," sagt der Widerleger, „legt der Redner in die Idee der immer höhern Veredlung des Ganzen, der zur Vernunft gereiften Menschheit. Der wahre Krist legt sie in die Veredlung aller Menschen, die in Jesum glauben."

Weiler sagt: die heilige Anstalt seiner Kirche soll die ganze — zur Vernunft gereifte — Menschheit — ewig, also auf jedem möglichen Grade von höherer Kultur zur immer noch höhern Veredlung umfassen.

Der Widerleger will den Redner nicht verstehen, oder freiwillig irrig auslegen, und trägt bei jeder Gelegenheit seine winzigen Schulbegriffe zur Schau. Wer läugnet denn die Offenbarung und Moral, das sichtbare Oberhaupt der Kirche und ihre Unfehlbarkeit in Glaubenssachen? aber — warum gab uns Jesus seine Offenbarung, warum ordnete er eine Kirche an, gab ihr ein sichtbares Oberhaupt, und verhieß ihr seinen Geist?

War seine Offenbarung auch sein Endzweck: ist Kirche und Oberhaupt — Endzweck der Offenbarung? oder sind Offenbarung — Kirche — Oberhaupt nur die Mittel zum Endzweck? Wenn man von einer Sache redet, gilt nur von den Mitteln, und nicht auch vom Endzwecke die Rede? Geschieht nicht alles humane Denken, Reden, Handeln eines höheren Endzweckes wegen, und ist dieser Endzweck nicht die Hauptsache? Muß man nicht davon am stärksten reden? Begreift er nicht, wenn man von seiner Erfüllung redet, von selbst schon die Mittel dazu in sich?

Es ist wohl offenbar des Widerlegers Endzweck, die Professoren in München nicht nur verdächtig und verhaßt, sondern auch strafbar und verworfen zu machen, aber die Mittel dazu sind offenbar — zu dumm, und zu wenig berechnet: sie schlagen den eignen Meister.

Dies Beispiel lehrt, daß nicht alle Mittel, welche den Endzweck bezielen, ihn auch erreichen! Ist der Endzweck nicht erreichbar, oder fehlt es an der Wahl der Mittel?? Jeder

Endzweck hat seine eignen Mittel, und nur solche, welche dem Objekte und Subjekte zugleich angemessen sind, d. i. aus den Mitteln muß der Endzweck folgen, und die Ausübung, Anwendung, Realisirung der Mittel muß im Erkenntnisses- Willens- und Kraftsvermögen des Subjektes liegen. Wenn man daher vom Endzwecke mit Kenntniß redet, so setzt man schon die Mittel voraus, welche zum Erfolg des Endzweckes führen.

Die heilige Anstalt, welche Jesus seiner Kirche hinterließ, ist nichts anders, als Handhabung alles dessen, was er offenbarte, lehrte, verordnete, verhieß. Die Vernunft — diese erste und kostbarste Gabe des Schöpfers, woraus für die Religion Anwendung, und für den Religionsdiener Selbstverdienst entsteht, muß vorausgehen, und der Religion den Weg bahnen, wie Kultur der Veredlung.

Religion ohne Vernunft ist so wenig wie Veredlung ohne Kultur denkbar. Sehr richtig bemerkt Weiler, daß die Vernunft — von ihren Auswüchsen ist nicht die Rede — zum

Kristenthum führe, und dies jene erhebe. Immer höhere Veredlung ist Plan des Schöpfers und Bestimmung des Menschen. Aber — veredelt Dogmatik oder Moral den Menschen? Wenn die Dogmatik Gott im hellsten Lichte seiner ganzen Wesenheit und in der vollesten Annäherung zum Menschen zeigt, so giebt die Moral dem Menschen das Resultat: warum dies helle Licht für mich — wozu diese Annäherung zu mir? — Religion — Offenbarung — Dogmen sind der Anwendung, d. i. der Moral wegen da, und Moralität ist Endzweck. Zu Dogmen gehört Glaube: das Kristenthum also — moralischer Glaube, d. i. zum Behufe der Moralität!!! — —

Die ersten Zeiten der Kirche, sagt der Redner, zeigten uns so manche schöne Spur, diese große Verbrüderung zum Heiligen. Es begann der Katholizism heiliger Gesinnungen von heiligen Erbauungen angeregt. Und woher wissen Sie das? fragt der Widerleger sehr naiv: aus dem Evangelium — aus der Apostelgeschichte — aus der ersten Kristenheit??

„solltet ihr,“ fährt er fort: „von eurem Bischoffe befragt werden, ihr hättet doch dermalen, da eure Saat noch nicht reif ist, den Muth nicht, als Priester euer Glaubensbekenntniß zu beten. Ihr würdet heuchlerisch sagen, wir glauben an eine heilige allgemeine katholische Kirche, an die heiligen Evangelien und an die Schriften der Apostel. Nun aber enthalten diese so klar, wortdeutlich und bestimmt das große Werk der Erlösung; reden so umständlich von der mit den Sakramenten verbundnen Gnade; von ihrer Einsetzung und Ausspendung; von der Wiederversöhnung mit Gott, von der geistlichen Wiedergeburt; von dem, was ihr Manipuliren, Wortsprechen oder heidnisches Kristenthum nennt: und kurz, von etwas weit erhabnerm, göttlicherm, als bloße Moralgesätze sind. Es bliebe euch, um eure geistliche Einkünfte zu sichern, keine andere Ausflucht mehr übrig, als zu sagen: — wir und unser Bruder Redner haben gelogen.“

Der Widerleger hat schon einigemal die Worte: Werk der Erlösung — Sakramente —

Gnade genennt; nie aber seine Erklärung beygelegt. Worte nennen, deklamiren, lästern, und verleumden kann er; von Beweisen zeigt er nichts, nur sein Rache athmendes Herz, sein verfolgungssüchtiger Geist zeigt sich im Allglanze. — Sein Köhlerglaube und sein Pharisäerherz merke nun, wie man den Esel zur Krippe führt!!! —

Erlösen heißt — befreien: von der Strafe als schuldige, von der Verbannung als unreine. Das Werk der Erlösung will — frei machen, und — — frei erhalten: frei machen — von den Banden, und von den Folgen der Sünde. Frei machen von den Banden, daß die Sünde — keinen Theil an uns, und keine Wirkung in uns habe; frei machen von den Folgen, daß wir — als Schuldige der Strafe, als Unreine der Verbannung entgehen. Frei machen von den Banden und Folgen der ersten Sünde ganz allein durch Jesus Tod: frei machen von den Banden und Folgen der künftigen Sünden — durch Jesus Verdienst — durch Religionsmittel — durch eigne Mitwirkung. Das Verdienst

Jesu hat den Vater versöhnt, daß jedes entlaufene Kind, wenn es reuvoll wiederkehrt, offne Arme findet. Religionsmittel sind Sakramente und Gnade, die jedem, der und wie er ihrer würdig, und dafür empfänglich ist, zu Theil werden. Eigene Mitwirkung geschieht nach Vorschrift der Religion — von aussen, und durch Reue und Abscheu des vergangenen samt guten Vorsätzen — von innen. Freierhalten . . . durch Religionskenntniß — durch religiösen Sinn — durch Religionsübung — durch Moralität. . . . Religionskenntniß beziielt Dogmen und Verordnungen: Was ist Gott, was will er — was ist und will er rücksichtlich seiner — rücksichtlich meiner? — Was bin ich hienieden — was in und für die Zukunft ?? — Was ist Gottes Absicht mit mir — was meine Bestimmung für mich ??? Religiöser Sinn ermuntert, belebt, stärkt zur Anwendung der Religionskenntniß, zur Ausübung der Religionslehren: was der Ermunterung, Belebung, Stärkung, abgeht, ersetzt die Gnade

als unsichtbares Werkzeug, das sich über das ganze Innere ergießt, und mit überirdischem Feuer die Flamme erhält .. Religionsübung ist Handhabung der Religionskenntniß — Ausübung der Religionslehren — Ausdruck des religiösen Sinnes. Moralität umfaßt das ganze Gebiet der Moral — der Religions- und Vernunftmoral: beede können nach dem gesunden Begriffe der Worte einander nie entgegen sein: Religionsmoral ist auf Vernunftmoral gebaut, und — diese wird durch jene zusammenhängend und vollständig. Moral ist überhaupt Herzensgefühl, und Appellation an die Vernunft, und schließt überhaupt weite Köpfe und enge Herzen aus. Vernunftmoral nenne ich nur die, was kultivirte Völker einstimmig als Sittengesetze angenommen, und die Edelsten aus ihnen ausgeübt haben: moralischen Sinn hat zwar jeder Mensch, aber Geistesschwäche und Geistesstärke, Erziehung und Verwahrlosung rc. rc. erheben und unterdrücken, stärken und stumpfen diesen Sinn.

Unter italienischem, französischem, deutschem — augsburger, Köllner, Lauretaner — Volks- Stadt- und Marktflecken- Katholizism versteht der Redner nichts anders, als die verschiedenen Auswüchse, die unreinen Deutungen des Katholizism, so wie sie in Italien, Gallien, Deutschland, Augsburg, Kölln, Loretto — beim Volk, in Städten und Flecken gang und gebe sind, und so manchmal das wahre, das wesentliche des Katholizism verdrängen und verschlingen. Katholizismus — das, was von Rechtswegen, d. i. von Jesus und seiner Kirche, diesen Namen verdient, muß sich freilich von einem Ende zum andern gleich sein. Was aber durch die Kirche nicht verordnet, und aus dem Mönchthum hervorgieng, nur durch Nachsicht der Kirche tolerirt, und durch zu viele Toleranz immer mehr der Rohheit sich verschwisterte, und immer weniger der Vertilgung unterlag, ist überall verschieden, und sich nirgend gleich. Diese Auswüchse nennt er Provinzial- und Hausgötter, je nachdem sie einer Provinz, oder

nur einer Familie anpassen. Das Entstehen schreibt er der Dummheit, der Thorheit und dem Laster zu, weil der Thorheit und Dummheit — wie zu Jesuszeiten — Wunderglaube am meisten gilt, und das Laster — wie allemal — Sinnesänderung scheuet, nur immer die leichtesten, praktikabelsten Mittel sucht, sich zu decken, unter der Decke zu handeln, und mit der Decke zu glänzen. Hohn und Verachtung, sagt er, gehöre dafür zum Verdienste, weil Verdienst jedesmal dem Werthe angemessen seyn muß. Geweihte Brode, Weine, Schinken, Kerzen nennt er Nebensachen, weil sie nie ein Beitrag zur Religion, meistens aber ein Misbrauch der Religion sind. Unter Talisman versteht er Wundermittel gegen die Hölle und die Klauen des Satans, als da sind: wunderwirkende Gebete — Bilder — Wasser — Ablaßpfennige — Gürteln — Skapuliere — Amulette — Rosenkränze — Beschwörungen u. dgl., die nicht verdammt werden lassen, wenn man sie vorschriftmäßig gebraucht; probatum est!

All dieses, lehrt er, soll man als Nebensache verwerfen, damit nicht die Hauptsache ersticke. Einen Fasttag brechen, zeigt er als Beispiel, rechnet Priester und Volk höher, als Lüge, Betrug und Verleumdung; den Originalbeweis hiezu liefert der Widerleger, der die unverzeihliche Bosheit begieng, unter geweihtem Brod und Weine, wovon doch jedes Kind weis, daß, und wann diese Weihe geschieht, das Abendmal zu verstehen. Daß er unter Provinzial- und Hausgöttern die Heiligen verstehen will, wollte ich noch gelten lassen, obwohl man aus dem ganzen Texte des Redners sieht, daß so was nicht sein Sinn seyn kann. Machen nicht die Heiligen — nicht so manchmal, sondern so oft! — Haus- und Provinzialgötter? braucht man hiezu einen andern Beweis, als die alten Lobreden auf sie? kann man bündiger schließen, als wenn man von der Rohheit und Dummheit des Predigers den natürlichen Uebergang auf ein noch roheres und dummeres Volk macht? Sind die Wundmalen des

seraphischen Vaters u. dgl. — Sind vom Himmel gesendete Skapuliere und Rosenkränze u. dgl. — Sind Visionen, Verzuckungen, geheime Offenbarungen u. dgl. — Sind die oft abentheuerlichen Visiten, Reden, Verheißungen, Liebeserklärungen, Wunden- und Brustzeigungen u. dgl. Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes, manchmal der Dreieinigkeit in Corpore, Mariens und so vieler Heiligen zu den Sterblichen, die ihre Anhänger, ihre Anbeter, ihre Lieblinge waren — sind all diese Vernunft- und Evangeliums widrige Dinge Volksmärchen, oder Glaubenssachen, oder Religionslehren ? ? ? Werke der Finsterniß oder der Religion?

„Wenn nicht jeder Mensch," faselt der Widerleger, „selbst eine richtende Vernunft besäße: wenn nicht jeder Mensch in sich selbst fühlte, wie bestechbar dieser Richter sei, dessen Hauptrathgeber die Eigenliebe ist, dann könnten die Philosophen, welche sich auf den Dreifuß gesetzt haben, ihre Orakel geltender machen:

Freie, ledige und reine Vernunft giebt es in dieser gefallenen Natur nicht. Sie bedarf eines höhern Lichtes der göttlichen Gnade. Das ist ein sowol kristliches als katholisches Dogma."

Die Vernunft, sagt der Redner, bringt uns den Heiligen immer näher: — dies bewährt die alte und neue Geschichte aller Völker — weil die Religion — auch die wahre! — in ihren Ausdrücken immer sinnlicher, mechanischer, abergläubischer bleibt, je unkultivirter die Vernunft ist: ist es nicht ein himmelweiter Unterschied zwischen der Religion des Städters und entfernten Landmannes? Religion, d. i. das Wesentliche der Religion, ist sich überall gleich, aber das, was man so oft und so gerne für Religion nimmt, ist so verschiedenartig, und formt sich gewöhnlich nach der Kultur des Menschen. Der Redner nennt die Vernunft keineswegs unfehlbar; er sagt: sie wisse nicht alles, und habe auch ihre Zweifel, die aber nur kurz blenden, wenn neben den Zweifeln die

Vernunft frei und ledig ist, d. i. wann die Vernunft zweifeln darf, wann, wo und wie sie will; so hilft sie sich von selbst aus den Zweifeln, lernt durch Fehlen, und läutert sich durch ihre Prüfung. Oft aber, wenn die Vernunft zweifeln, Gründe untersuchen, und die Sache aufklären will, wird sie durch das Machtwort „Glaube"! gehemmt.

Daß der Redner sagte: die Vernunft habe ihren Zweifel, der eine Zeit lang entfernen, nur kurz blenden kann, wenn neben ihm — neben dem Zweifel, die Vernunft frei und ledig ist, d. i. wenn die Vernunft zweifeln darf — folgert der Widerleger: freie, ledige und reine Vernunft giebt es in dieser gefallenen Natur nicht!!! — es heißt ja in der Rede weiter: „ihr nur, die ihr die Vernunft bindet, verlängert und bewafnet den Zweifel für den Irrthum!"

„Die durch Stolz und Eigendünkel hintergangene Vernunft hat die unbegreiflichsten Thorheiten hervorgebracht." Gut! hat also dies

die Vernunft gethan, wenn es unter ihrem Namen geschieht? wenn ich sage: die durch blinden Eifer und Heuchelei hintergangene Religion hat pariser Bluthochzeiten, sizilianische Vespern, Aufruhr und Königsmorde, Scheiterhaufen, Kreutzzüge, einen dreisigjährigen Krieg hervorgebracht, darf ich nun sagen: die Religion hats gethan? „Der Skeptizismus, Materialismus, Antropomorphismus, Panteismus, Fatalismus, Optimismus, die Seelenwanderung u. s. f., alle diese Mißgeburten sind Kinder der Philosophen!" Gut — sind sie auch Kinder der Vernunft ? ? Der Pelagianismus, Eythichianismus, Arianismus, Nestorianismus, Montanismus, u. s. f., alle diese Misgeburten sind Kinder der Theologen, also sind sie auch Kinder der Religion?

„Wir fühlen Bedürfnisse, über welche uns die Vernunft nicht befriedigen, Dunkelheiten, über welche sie uns keine Aufschlüsse ertheilen kann." Gut! also kann und soll sie gar keine

Bedürfnisse befriedigen, gar keine Dunkelheiten aufschließen??

Die Vernunft ist der Weg zur Wahrheit, aber nicht „die Wahrheit selbst." Recht gut!! also muß man die Vernunft haben und brauchen, weil sie der Weg ist, auf dem die Wahrheit liegt!!!

Die Religion ist die Wahrheit, also kann man nur durch die Vernunft zur Religion kommen — in der Vernunft die Religion finden!!! — — oder liegt etwa die Religion außer dem Wege, oder giebt es keinen Weg, der zur Religion führt?? — oder — — — kommen die Menschen per saltum zur Religion? — — — oder ist der Widerleger ein Narr, wenn er sich selbst widerlegt???? —

Das Wort „Pfaff" nahm der Widerleger im untersten Sinne: er wollte damit einen recht unbescheidnen, heuchlerischen, blutgierigen — so einen recht derben Götzendiener bezeichnen. Dies Wort ist ja heut zu Tage ohnehin schon ehrlos; und einen Menschen, der die

geheiligte Religion ehrlos — behandelt, die Religion nur zum Deckmantel und zum Werkzeug seiner Leidenschaften macht; einer Religion, deren Diener er seyn will — einer liebvollen, friedfertigen Religion, die er zu Raub und Mord gebraucht! — einen solchen Menschen muß man mit einem ehrlos gemachten Wort — ehrlich machen.

Die Note des Redners über die Beicht ist zwar allen, die an der Wahrheit dessen zweifeln, auffallend, und hätte umständlicher berichtiget werden können; ich zweifle aber nicht, der Redner wird dem Widerleger, wenn er sich persönlich zeigen will, beweislichen Bericht darüber ausliefern, und weis, daß sie nicht aus dem Munde des Redners kam. Aber — wenn die Jesuiten in Augsburg Beichtzöglinge haben — darunter meistens ledige und verheurathete Weibspersonen — denen sie — täglich — ohne vorausgegangene Beicht — das Abendmal erlauben und bewilligen; wenn diese Zöglinge gerade am eifrigsten beten, am meisten heu-

cheln, am ärgsten verleumden und verfolgen, am rachgierigsten urtheilen, und am schnellsten über Welt und Menschen den Stab brechen — was kann Religion bei solchen unmoralischen Wesen mit ihrem Heiligenschein wirken? was muß sie aus weiblichen Ravaillais wirken??

Der Redner sagt: der Privatgeist habe eine Stimme, die Unfehlbarkeit und die Aussprüche der Kirche sich zu erklären. Selbst auch bei den bestehenden Hilfsmitteln unsrer Kirche — d. i. beim Beistand und der Regierung des heil. Geistes — noch mehr zu thun, als manche Theologen dulden wollen.

Wie sich die Offenbarung nicht aus der Offenbarung beweisen läßt, eben so wenig kann man die Unfehlbarkeit der Kirche aus eben dieser Unfehlbarkeit beweisen: hiezu gehört also der Privatgeist, oder meinetwegen auch der heilige Geist, der aus jedem Beweisführer insbesondere spricht. Die Aussprüche der Kirche können — auch bei aller Zergliederung — doch nicht so auseinander gesetzt seyn, daß sie gar

keiner Erklärung mehr bedürfen, und — hiezu kömmt eben auch der Privatgeist. Das Dogma hierüber sagt nicht mehr: als daß sich die Kirche in Glaubenssachen nicht irren kann — kann nun neben diesem Dogma kein katholischer Privatgeist bestehen, muß denn dieser Privatgeist dem Dogma gerade im Wege stehen? wenn ich die Entscheidungen der Kirche glaube, darf ich mir diese Entscheidung nicht erklären — darf ich — nicht über die Anwendbarkeit — sondern über die Anwendung derselben nicht raisonniren?

Der Widerleger sagt: „außer den Schranken der Vernunft darf der Privatgeist nicht hinaus" — wer läugnet dies? „so lange die Vernunft die ihr vorgezeichneten Gränzen nicht überschreitet, ist sie eine Führerin zur Wahrheit" — Gut! also hat ja die Vernunft das vollkommene Recht, inner ihren Gränzen zu raisonniren? „Sie ist ein Licht, doch nur in ihrer Atmossphäre" Gut! also darf sie ja ihre Atmossphäre beleuchten? „Sie ist eine treue Gefährtin unsers Lebens" Recht! — also

muß sie uns zum Wichtigsten der Lebensweisheit begleiten? —

Ohne Zergliederung kann man den ganzen Sinn des Widerlegers über Vernunft nicht fassen, und — eine originale Zergliederung will etwa so viel sagen: so lange die vernünftige Vernunft vernünftig bleibt, so kann sie vernünftig raisonniren, und wird auch vernünftig handeln: die unvernünftige Vernunft wird aber nur unvernünftig raisonniren, und unvernünftig handeln, sie muß daher unvernünftig bleiben. Die Vernunft der Vernunft ist also, wenn sie glaubt, was man ihr sagt, und das quid pro quo nimmt, wenn es heißt: probatum est. Die Unvernunft der Vernunft ist also, wenn sie reinigen will, was sie glaubt, und erklären, warum sie glaubt. Die Vernunft im Massa ist also Etwas und Nichts, thut etwas und nichts, ist für Alle und ist für Niemand — ist ein Ens simplex — compositum — mixtum — nihilum! Das ist ja allerliebst!! —

Der Beweis von Vernunft und Unvernunft ist der letzte Beweis des Widerlegers: denn nun kommen Appellationen, Ermahnungen, Richteraussprüche, Vorschläge, und — und — und Prophezeihungen!

Erste Appellation,

an die Gäste.

Den Unsinn dieses stolzen Menschen nicht anzuhören — sein mittelmäßiges Talent nicht zu erheben, seinen schimpfenden Lerm, und seine schlechteste Achtung vor Gericht zu rufen.

Zweite Appellation,

an den Kurfürsten aus Baiern.

Diese Vertilger des Kristenthums — Diese Einführer der Barbarei und Sittenlosigkeit — Diese Apostel einer neuen Sekte — Diese Verbreiter der verderblichsten Bücher — Diese Umbilder Baierns, Deutschlands und Europens — Diese unberufenen, unmoralischen, heuchlerischen Professoren zu kombabisiren — zu anatomiren — zu distilliren, und dann die distil-

lirten und anatomirten Kombaben zu Dillenläysern des Widerlegers zu machen!

Dritte Appellation,

an die französische Republik.

Dem Kurfürsten von Baiern den Krieg zu erklären, wenn er nicht diese Schänder dieser gallischen Theologei und Philosophei, die man in ganz Europa verehret, den Satelliten der Nationalphilosophei und der Publikumstheologei zur verdienten Strafe ausliefert.

Vierte Appellation,

an die bischöfliche Kurie.

Diese Ungläubigen mit Skorpionen zu geiseln, ihnen das „K„ auf die Stirne zu brennen, und sie mit theologischem Eifer aus dem Lande zu stäupen.

Fünfte Appellation,

an das Volk — Vox populus, vox deus.

Diese Ketzer in ihrem Keime von Generation zu Generation zu verfluchen!

Ermahnungen.

Die Regierung soll bei diesem Greuel das Auge nicht zudrücken, das Publikum soll darein schlagen, daß dies Uebel nicht zu weit greife; und — — die wenigen edleren, besseren Jünglinge sollen sich an der Hand des Widerlegers mit hülfreichem Beistande aus dem Labirinthe führen lassen, wo ein häßlicheres Ungeheuer als der Minotaurus ihrer wartet!

Richteraussprüche.

Direktor und Professor Weiler ist — ein Marktschreier! ein Zweizüngler! ein Ohrenbläser! ein Niederträchtiger! ein Elender — ein äußerst mittelmäßiges Subjekt; er kann weder lateinisch noch deutsch, und muß die Pantomime einführen. Seine Rede ist eine Misgeburt, hat viele Köpfe und wenig Sinn — ein elender Wortkram — Galimathias — dürrer, saftloser Vortrag — eine unverschämte, schlechte, grobe, triviale Schrift — der Vortrag ist überdies

schleppend, pedantisch, kalt, undeutsch, dunkel — ein Hirngespinnst: der Ton ist saftlos, geschmacklos, schlecht — Kapuzinerton — die Sprache ist barbarisch, unausstehlich!

Die Professoren in München sind Schnecken — maschinenmäßige, unkultivirte, langweilige Marionetten — sind plump, nicht geschmeidig, nicht launigt — sind gering, unwissend, zappeln im Staube — sind rohe, eckigte Klötze — haben durch den allgemeinen Ruf und gewisse bekannte Konnexionen schon alles Zutrauen verlohren, und sind zu entfernen!

Die Schüler sind roh und ungesittet, und die Priesterkandidaten haben schlechte Grundsätze.

Vorschläge.

Die Professoren sollen sich als Philosophen zeigen, und die Einkünfte verachten, die ihnen der Tempel giebt: sollen ihre Würde, dem Priesterthume, und ihren geistlichen Einkünften

entſagen: aber — ſie ſind Poltrone, klein und niedrig, und keine Philoſophen!

Prophezeihungen.

Schickſal der Philoſophen — und Geduld auf die Zukunft!

Die Landesregierung hat den neuen Studienplan etablirt; unter ihren Auſpizien gewinnt die Lehrmethode immer mehr an Reinheit, Beſtimmtheit und Feſtigkeit; unter ihrem Schutze und ihrer Aufſicht ſtehen Lehrer und Schüler; ſie wählt die Lehrer und muſtert die Schüler; die Kenntniſſe, Grundſätze und Charaktere der Lehrer, und die Fortſchritte der Schüler können ihr nicht verborgen ſeyn; als Regierung muß, und als gute Regierung wird ſie wachen, daß die Wiſſenſchaften verbreitet und Irrthümer zerſtreut, religiöſe Geſinnungen und moraliſche Handlungen befördert, Unglaube und Aberglaube vermindert, Landes- und Geiſteskultur erweitert, Patriotismus und Nationalruhm erhöhet, und beſonders — die Bande

zwischen Fürsten und Volk enger, fester, und beiderseits gedeihlicher werden!

Im Auslande spricht man überhaupt von Baierns Verbesserungsanstalten mit Achtung — im täglichen Kampfe zwischen Licht und Finsterniß gewinnt die Morgenröthe täglich mehr am Terrain — vom Zettergeschrei der Volksvampiren, der Wissenschaftsmäkler — der Religionshenker darf man bald sagen; Vanae sine viribus irae! Die Wunden des Kriegs heilen sich; der Unterthan gewöhnt sich allmählig an eine bessere Ordnung, und die Regierung gewinnt immer mehr am Zutrauen.

Da tritt nun ein Marktschreier auf, will die Regierung im Erziehungsfache — dieser heikelsten Sache — nicht lächerlich, sondern — verächtlich machen, indem sie Lehrer aufstellt, Lehrer duldet, Lehrer unterstützt, welche ohne Wissenschaften, ohne Religion und Moralität die Schüler irreführen, und verführen, die wahre Religion vertilgen, Sittlichkeit unterdrücken,

und durch eine neue Revolution nicht nur Baiern, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa umbilden wollen: und der Beweis hiezu, die Fakten davon sind — Deklamationen und Lästerungen!! Wenn auch der grössere und bessere Theil der Nation so eine Schrift mit Eckel und Verachtung wegwirft, und der vernünftige Ausländer den schreienden und rachsüchtigen Idioten bemitleidet, die Preßfreiheit und die Nachsicht der Regierung bewundert; wenn überhaupt das Gute weder an Theilnahme, noch am Fortschritte verliert, und die Aufklärung unverrükt ihren Weg verfolgt, so giebt es doch Furchtsame, die Rauch für Feuer halten — Schwache, die sich hintergehen, und — Anhänger, die sich leiten lassen. Aber — dergleichen giebts ja überall: sie vermehren zwar den Haufen der Schreier, geben ihm aber weniger Stärke, je mehr sie sind, und bleiben immer die schwerfälligste Bagage bei der Armee! — —

Auch — das schöne Geschlecht, das Antheil nehmen und entscheiden will, verstärkt die

feindliche Macht; sogar die Nönnchen in ihrem einsamen Jungfernzwinger werden durch Vettern und Baasen aufgefordert, ihr Kontingent zu liefern ! ! ! Diese leichte Kavallerie würde freilich manchen Kürassier aus dem Sattel heben, wenn nicht eine alte Methode angewendet würde, mit nämlichen Truppen gegen einander zu fechten.

Nur noch ein Wort über meinen Beruf!

Vor 14 Tagen fand ich die Hipokriten bei der Kirchweihe eines benachbarten Beamten an dem Orte ihrer Bestimmung, und bat, da ich nicht wissen konnte, ob ihre Geburt, ihr Sein und Weben samt ihrer ganzen Unsterblichkeit mit diesem Orte zugleich unzertrennlich verbunden sei, um ihre Auslieferung. Herzlich gerne, war des Hausvaters Antwort: die Schimpfworte und Lästerungen, welche den ganzen Inhalt ausmachen, sind mir schon darum doppelt verdächtig, weil ichs von einer unbekannten Hand erhielt.

Eine Propaganda also, die zur Bearbeitung des größern Haufens ihre Geburten gratis austheit ! !

Sollte eine neuere Pieçe den nämlichen Widerleger zum Verfasser haben, so werde ich als sein Biograph die einzige Widerlegung in dieser Biographie suchen, und — finden.

—

vanae ſine viribus irae —

Ovid.

Ich finde keine größere Thorheit, als wenn man schimpft und schreit ohne daß man eigentlich weiß, warum man, und über was man schimpft, und eben so thöricht ist es, wenn man etwas liest, und dann Leidenschaft und Haß oder auch Vorliebe urtheilen läßt. Und das ist heut zu Tage bey unsern antiweillerianischen Schreyern zur Mode geworden. Niemand ist dermalen so sehr verschreit, und Niemand mehr gehaßt und verfolgt, als H. Weiler * Professor und Rektor des Lyzeums in München.

* Ich will nur gleich einige Proben hersetzen, was meine Herrn Nachbarn von diesem Mann sprechen, und so auch andere Gegner von der groben Art sprechen werden. So schreyt z. E. einer, diesen Kerl ließ ich, wenn ich Kurfürst wäre, aufhängen; denn dieser Bursch hat keine Religion, er ist kein Christ — kein Lutheraner — kein Kalvinist — er ist mehr als ein Ketzer, er ist ein Feind der Kirche. Dieser Spitzbub wird so gut von der Staatskasse besoldet — Heu und Gras ließ ich ihm geben, damit der Hallunk krepieren müßte. Ein zweyter Schreyer lärmt, Weiler ist ein Spitzbub, ein schlechter Kerl, er verführt die ihm anvertraute Jugend, und macht aus seinen Schülern schlechte und eben so liederliche Tagediebe, wie er einer ist. Dann fährt er im Prophezeyer-Ton fort: ihr! ihr! jungen Leute könnt noch erfahren — die traurigen Tage, die noch über euch und den Staat kommen werden. Dann lärmt er in Jammer-Ton fort, (denn seine Scheuer leidet in etwas) seht den erschrecklichen Miswachs, das wenige Getreid, die fürchterli-

Ich lebe hier auf dem Lande von lauter solchen schreyenden hochwürdigen Herrn Nachbarn umzingelt, und bey allen diesen lieben Nachbarn ist schreyen und schimpfen zur Mode geworden. Ein einziger ist in meiner Gegend, der nicht tobt und raset, dieser aber liest auch neuere Schriften und rückt mit dem Zeitgeiste voran, und schweigt außer seiner Hausthür, und wenn er etwas zu tadeln hat, dann ist noch lange nicht schimpfen und lästern seine Sache. Da nun meine Ohren des schimpfenden Tons müde waren, und ich sah, daß es sich ein für allemal nicht gezimt, zu lästern und zu schimpfen, ohne den Mann R. W. zu kennen, oder seinen Unterricht gehört oder gelesen zu haben, so machte ich mich näher hinter diesen Mann, und mit der Moral von R. W. bekannt. * —

Als

---

che Theurung, die gewaltige Hitz und Tröckne den Sommer hindurch, den Mangel an Regen im Herbste, könnt ihr das gleichgiltig ansehen? an allen diesen Uebeln ist Weiler durch seine falschen Lehren und Irrthümer Ursache. Soll man diesen Spitzbuben, Schurken — diesen Erz-Halunken und diesen Erz-Ketzer nicht verbrennen? Ich wenigst könnte diesen Böswicht braten und spiessen, und steinigen und zu todt peitschen sehen, ich würde mich nicht seiner erbarmen. Ein dritter schreyt: ins Zuchthaus mit diesem Erzspitzbuben, ist das nicht Frevel, Baiern in Schutt des Unglaubens vergraben wollen? Ein viertes Schreymaul lärmt: dieser Ochs, und Esel hat gar kein Genie, das zur Philosophie geeignet wäre. So kann man allenthalben lärmen hören, so toben und raßen sehen.

* Ich machte einen gewissen Kandidaten der Philosophie, der von meiner Pfarrey in München Weilers Schüler ist, den Auftrag, Weilers Moral, die er während dem Schuljahr in seinen Skripten sammelte, mir nach A. zu schicken. Ich erhielt sie sogleich,

Als ich nun erfuhr, daß Weiler ein Freund der Arbeit, der Gemeinnützigkeit, ein Mann von größter Moralität ist, der Mäßigkeit liebt, der nicht seine ihm von Gott verliehene Tage in Müßiggang und Faulenzen dahinbringt, kein Gast- und Zechhaus besucht, also nicht zecht und spielt bis Nachts 12 Uhr, und dann besoffen in's Bett hineinfällt, wie einige meiner hochwürdigen Nachbarn, und andere Priester zu thun pflegen, und auch das nicht lehrt, kurz, da er ganz das Gegentheil von dem ist, wie man ihn schildert, und ganz das Gegentheil von dem lehrt, als was man in die weite Welt hinaus schreibt, so fand ich mich genöthiget, und von der Wahrheit gedrungen, diesen rechtschaffenen und biedern Mann zu vertheidigen, und ich glaube, ich werde ihn nicht besser und richtiger vertheidigen, als wenn ich die Hauptgrundsätze und Grundwahrheiten darlege, so wie ich es in seiner Moral gefunden habe, * besonders des-

we-

studierte sie, laß auch seine Rede über den Unglauben, sprach mit mehreren sehr geschickten Schülern, repetirte gleichsam mit ihnen, und ich kann sagen, und mit Wahrheit behaupten, daß ich in meinen grauen Jahren noch, nicht geringen Vortheil zog. Ich fand an Weiler bey weitem den gefährlichen Mann nicht, und seine Lehre bey weiten für so gefährlich nicht, wie ihn seine Gegner, meine hochwürdige Nachbarn, finden und ausschreyen, und wie ihn die Schlendrianisten, und Hypokryten und ihr Anhang (beyde nagelneue Piecen, die sich durch Grobheit, Verläumdung, und Unwahrheit empfehlen) finden.

* Dadurch wird auch manchen die Rede über den Unglauben in Baierns Schulen klärer, indem sich diese Herrn Schreyer über die Dunkelheit beklagen, weil ihnen jede Müh und Anstrengung im Litterarischen zu lästig ist.

wegen, weil meine Herrn Nachbarn und Weilers Gegner überhaupt immer schreyen und toben und ratzen, ohne zu wissen, warum sie es eigentlich thun, und weil diese Herrn gewöhnlich den, der sprechen will, überschreyen. *

Ihr

* Einige Proben von den unwissenden Schreyern. Neulich traf es sich daß ein Kandidat der Philosophie von München — ein Schüler Weilers, in eine Tischgesellschaft von Pfarrern kam, die ein Glas Wein und eine Flasche altes — gutes — braunes — Bier mehr schätzen und öfter frequentiren als die Litteratur, und die weit lieber spielen als studiren. (Ich spreche nicht von der Gesammtheit der Geistlichkeit, sondern von einigen, die dieß zu thun gewohnt sind, und denen es die zweyte Natur geworden ist, wie das Schimpfen.) Kaum erfuhr man, daß dieser junge Mensch ein Schüler von Weiler ist, so begann ein Lärmen, und Jammern, Getöse, warnen und belehren, als brenne es an den vier Ecken des Hauses, und als wäre dieser junge Mensch im Uebergehen zu einer neuen Sekte begriffen. Dieser Junge erschrack und wußte nicht wo er sich auf einmal befand, und wollte auch ein Wort für seine und Weilers Ehre reden, aber das Getümmel wuchs zu einem noch mächtigern Lärm, und sie glichen den Wilden im Robinson, die nach dem Menschen - Fraß ein schreckliches Geheul begannen. Ein andersmal machte ein hochwürdiger H. Nachbar einen Besuch; dieser hochwürdige Herr, der das Schimpfen schon gewohnt war, konnte auch gegenwärtig sich nicht satt schimpfen. Den ganzen Besuch hindurch hörte ich aus seinem geweihten Mund — Spitzbuben schlechten Kerl — Bursch ꝛc. aber beweisen hörte ich ihn nie, aber wie hätte er beweisen sollen? da er R. Weiler gar nicht kannte, weder von Person noch aus seinen Schriften. Welch eine Unbesonnenheit! man schimpft, ohne zu wissen, warum man es thut, blos weil andere, die eben so bösartig sind, schimpfen und lästern; aber solche Gattungen Herrn bekümmern sich nicht viel um neuere Schriften; nichts thun, oder ihre alten Kompendien und veraltete Schlendrian behagen ihnen weit besser.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Hipokritenritter Ein Beitrag zur baierischen Literatur

S.l. 1802

Bibl.Mont. 3218-40#Cah.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10722298-9